

Sündenfall – Sünde:

Ich hatte im Krankenhaus Koppigen über Adam und Eva und den Sündenfall gepredigt und dabei den Griff nach der verbotenen Frucht offenbar sehr farbig geschildert. Nach der Andacht kam eine Frau mit Downsyndrom zu mir. Sie blickte mich an, schüttelte den Kopf und sagte: „Gäu, das isch ds Dümmschte gsy, wo Adam u Eva hei chönne mache!“

Ich habe diese Zusammenfassung des Sündenfalls nie mehr vergessen: Das Dümmschte, was der Mensch tun konnte!

Stimmt. Aber worin genau bestand denn diese bodenlose Dummheit?

Sündenfall ist, genauso wie Trinität, kein biblischer Begriff. Er wurde gebildet, um zu beschreiben, was in 1 Mose 3 geschildert wird: Wie es zum grössten Verlust in der ganzen Geschichte der Menschheit kam.

Der Begriff selber wird heute zurückgeführt auf ein Zitat im 4. Buch Esra, einer apokryphen (ausserbiblischen) Schrift, die ca 100 n. Chr. geschrieben wurde. Da heisst es: „Ach, Adam, was hast du getan! Als du sündigtest, kam dein Fall nicht nur auf dich, sondern auf uns, deine Nachkommen!“ (4. Esra 7,118)

Um zu verstehen, was im Sündenfall geschah, müssen wir ganz zum Anfang zurückgehen, wie er uns in der Bibel berichtet wird:

Einerseits erzählt der Schöpfungsbericht in 1 Mose 1, dass der dreieinige Gott den Menschen *zu oder in seinem Bild* geschaffen hat. Wörtlich heisst es da: **Lasst uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich / entsprechend / gleich.** (1Mo 1,26)

Andererseits hält Paulus die Offenbarung fest, die Gott ihm über unsere Bestimmung gegeben hat, die sogar schon vor der Schöpfung von Gott festgelegt worden ist: **Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein (oder in seiner Gemeinschaft leben) sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.** Eph 1,3-6

Beide Berichte halten fest, wer und was der Mensch nach Gottes Absicht ist:

Ebenbild Gottes – ihm gleich.

Mit allem geistlichen Segen gesegnet.

Erwählt, heilig (für die Gemeinschaft mit Gott bestimmt) und untadelig (vollkommen in Ordnung) zu sein.

Dazu da, in Gemeinschaft mit Gott zu leben, bei ihm, mit ihm, vor ihm – hineingenommen in den grossen Tanz des dreieinigen Gottes. (> Trinität)

Kind Gottes.

Begnadete/r. Mit Gottes uneingeschränkter Annahme, seinem unbedingten Ja zu uns, seiner Liebe beschenkt.

Anders gesagt: So, wie Gott von sich sagt: „Mein Name ist „J H W H, Jahweh“, was am ehesten mit „Ich bin“ übersetzt werden kann, so ist der Mensch als Wesen geschaffen, das Gott vollständig entspricht, ihm gleich: Ein Wesen mit einer „Ich bin“-Identität also.

Im Garten Eden hatten Adam und Eva unmittelbaren Kontakt mit dem dreieinigen Gott. Da gab es die täglichen vertrauten Abendspaziergänge mit Gott, ein Zusammensein von Angesicht zu Angesicht mit ihm. Adam und Eva musste niemand sagen, dass sie Gottes Ebenbilder waren. Sie hatten Gott Tag für Tag vor Augen, konnten sich in ihm spiegeln und dabei sehen: Wir sind wie er! Er hat uns nach seinem Bild gemacht. Wir sind vollkommen vollkommen gemacht. (> Ebenbild Gottes)

Der Sündenfall beginnt damit, dass Adam und Eva auf eine andere Stimme zu hören beginnen als auf die Stimme des dreieinigen Gottes. Diese andere Stimme stellt auf subtile Art genau diese Gewissheit „Ich bin!“ in Frage. Sie sagt: „An dem Tag, an dem ihr von dem Baum esst, von dem Gott sagt, esst nicht davon, werden eure Augen aufgetan, und *ihr werdet sein wie Gott*, und wissen, was gut und böse ist.“ (1Mo 3,5)

Die Stimme unterstellt Adam und Eva:

„Ihr seid nicht wie Gott.

Ihr seid nicht wirklich seine Ebenbilder.

Ihr seid noch nicht wie er.

Um tatsächlich so zu werden wie Gott, müsst ihr etwas tun.

So, wie ihr jetzt seid, seid ihr nicht genug.

So, wie ihr jetzt seid, seid ihr noch nicht vollkommen.

So, wie ihr jetzt seid, fehlt euch das Entscheidende noch.“

Folgende Legende erzählt mit einem Augenzwinkern, was zum Sündenfall geführt hat:

Eines Tages kam die Schlange zu Eva und sagte:

„Du musst unbedingt von diesem Baum dort essen!“

„Warum sollte ich das?“, fragte Eva zurück. „Es gibt so viele Bäume hier, von denen ich essen kann. Mir fehlt nichts. Warum sollte ich also von dem einen Baum essen, von dem Gott gesagt hat: Esst nicht davon?“

„Nun“, sagte die Schlange, „das ist ganz einfach. Adam hat sich in eine andere Frau verliebt, die viel schöner ist als du. Aber wenn du von jenem Baum dort issest, dann wirst du so schön, dass Adam dir wieder seine ganze Liebe schenkt.“

„Was redest du da? Es gibt doch gar keine andere Frau hier als mich!“

„Wenn du mir nicht glaubst, komm mit. Ich werde dir diese andere Frau zeigen“, zischte die Schlange. Neugierig, wie Frauen nun mal sind, ging Eva mit. Die Schlange führte sie zu einem wunderschönen, spiegelglatten See. „Beug dich über das Wasser. Dann wirst du die andere Frau darin sehen“, forderte die Schlange Eva auf.

Und tatsächlich: Als Eva sich über den Wasserspiegel beugte, erblickte sie eine wunderschöne Frau.

„Sie ist wirklich wunderschön! So schön bin ich nicht“, dachte Eva – und ass von der Frucht, die sie zu dem machen würde, was sie so gerne sein wollte: So schön, wie die Frau, die sie im Wasser gesehen hatte.

„Ich bin nicht!“ Der Mensch glaubt dieser Lüge und setzt sich damit in Widerspruch zu Gott. Er stimmt nicht mehr mit Gott überein. Das ist der Kern des Sündenfalls.

Francois du Toit, ein südafrikanischer Theologe, nennt den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darum „Ich-bin-nicht-Baum“. Seit der Entscheidung des Menschen, vom „Ich-bin-nicht-Baum“ zu essen, ist das „Ich bin nicht“ zu unserer Natur geworden.

„Ich bin nicht gut genug.“

„Ich bin nicht angenommen.“

„Ich bin nicht liebenswert“ bzw. „Ich bin nicht wirklich bedingungslos geliebt.“

„Ich bin nicht so, wie ich sein sollte.“

„Ich bin nicht so, wie ich sein möchte.“

„Ich bin nicht so, wie Gott es von mir erwartet. Oder andere Menschen. Oder ich selbst.“

„Ich bin noch nicht dort – dort, wo ich sein sollte...“

Die herrliche Anfangsgewissheit: „Ich bin Gottes Ebenbild. Ich bin wie er. Ich bin sehr gut gemacht – vollkommen vollkommen“, ist verloren gegangen. Der Mensch hat eine Lüge, eine verdrehte, falsche Sicht, zu seiner Identität gemacht: „Ich bin nicht!“

Diese falsche Identität nennt die Bibel Adams-Natur. Oder anders ausgedrückt:

Der Verlust der ursprünglichen Gewissheit, dass wir herrliche Ebenbilder Gottes sind, wurde zu unserer Natur, der Adams-Natur. Die Adams-Natur geht von der auf der Lüge basierenden Annahme aus, dass uns etwas mangel; dass wir nicht genügen.

Der gefallenen Adams-Natur entspringt, was wir an Zerstörerischem, Dunklem, Bösem, an Gott- und Menschenfeindlichem im Menschen kennen. Das fasst Paulus in die Feststellung zusammen: **Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte. Röm 3,23**

Damit sind wir beim Begriff „Sünde“, „sündigen.“

Das Alte Testament, welches auf Hebräisch geschrieben wurde, kennt an die 40 verschiedene Wörter, mit dem der Tatbestand des Sündigens bezeichnet wird. Die am häufigsten verwendeten sind:

chat'at: Verfehlung`

'awon: Schuld im Sinn eines bewussten Abweichens vom rechten Weg

paesch'a: Auflehnung, Rebellion

Dabei wird einerseits Untreue gegen Gott als Sünde bezeichnet, andererseits Ungehorsam gegenüber Gottes Gesetz.

Auch wenn das Alte Testament keinen zentralen Begriff für Sünde kennt, ist klar, dass Sünde immer eine Haltung bzw. ein Verhalten *Gott gegenüber* beschreibt: Sünde ist Abkehr von Gott.

Im Neuen Testament hat vor allem Paulus verdeutlicht, was Sünde meint, und welche Auswirkungen sie auf die ganze Menschheit hat(te). (Röm 1-8)

Das griechische Wort dafür ist ‚hamartia‘ und bedeutet: ‚Verfehlung‘ oder ‚Nichterreichen eines Ziels‘. Es wird mit der Zeit zu einem Sammelbegriff, der alles umfassen kann von ‚Denkfehler‘ bis ‚Verbrechen‘ und alles bezeichnet, was gegen das Richtige verstößt.

Sünde im Neuen Testament meint alles Widergöttlich: Das, was mit Gott nicht übereinstimmt, sich gegen ihn auflehnt, gegen ihn stellt, ihm widerspricht.

Erst im späten Judentum wird das Verständnis von Sünde, bzw. sündigen, auf die Übertretung des Gesetzes reduziert. Kein Wunder, dass Jesus mit diesem Sünden- und Sünderverständnis in heftigen Konflikt gerät. Seine Sündendefinition stellt das damalige Verständnis von gerecht / sündig auf den Kopf, indem er Sünde wieder radikal zu einem Beziehungsbegriff macht und nicht zu einem moralischen bzw. Gesetzesbegriff.

Nehmen wir das alttestamentliche Sündenverständnis zusammen mit den Aussagen des Neuen Testaments, könnten wir das biblische Verständnis von Sünde so umschreiben:

Sünde ist das „nicht mit Gott übereinstimmen“ (in der Haltung ebenso wie im Handeln!) – und damit verfehlen, wer und wie ich nach Gottes Absicht bin.

Sünde in diesem Sinn verstanden hat entscheidende Auswirkungen, wenn wir fragen: Was bedeutet demzufolge Busse? (> Busse)

Nicht mit Gott übereinstimmen hat immer das sich von Gott Distanzieren zur Folge!

Anders gesagt: Durch den Sündenfall, in den die ganze Menschheit geheimnisvoll eingeschlossen ist, rückt Gott im Empfinden der Menschen in die Ferne.

Nicht, weil Gott sich von uns distanziert hätte. Nicht, weil Gott sich Sünder vom Leib halten muss.

Ganz und gar nicht! Was war das Erste, das Gott gemacht hat, nachdem der Mensch seine wahre gegen die verlogene „Ich bin nicht-Identität“ eingetauscht hat? Er hat sich auf die Suche nach ihm gemacht. Er hat nach ihm gerufen. Er hat mit ihm gesprochen – und zwar aus nächster Nähe. Er hat sich um ihn gekümmert, hat Fellkleider für ihn gemacht.

Und danach? Danach ging der Kontakt zwischen Gott und Mensch weiter wie vorher. Nicht mehr im Garten zwar, aber so, dass Gott weiterhin ganz selbstverständlich Gemeinschaft mit den Adamskindern gepflegt und sich um sie gekümmert, mit ihnen geredet und sie in seine Pläne

einbezogen hat. Dem Brudermörder Kain schenkt Gott sogar ein Zeichen, das ihn vor willkürlicher Rache seiner anderen Geschwister schützt.

Gott hat sich nicht vom Mensch zurückgezogen. Wir sind es, die vor ihm in die Büsche fliehen. Wir sind es, die uns vor Scham und Angst vor Gott verstecken, uns vor ihm zurückziehen und auf Distanz zu ihm gehen.

Wie die Israeliten, als Gott sie zur direkten Begegnung mit sich eingeladen hat am Berg Horeb. Aber sie begannen vor Angst zu zittern, haben sich in eine sichere Distanz zu Gott zurückgezogen und stattdessen Mose vorgeschickt. Sie sagten: „Welcher Mensch kann die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Feuer reden hören wie wir und doch am Leben bleiben?“

So reden sie, obwohl sie gerade vorher genau das Gegenteil erlebt haben: „Siehe, der Herr, unser Gott, hat uns sehen lassen seine Herrlichkeit und seine Majestät, und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehört. Heute haben wir zwar gesehen, dass Gott mit Menschen redet und sie am Leben bleiben.“ (5Mo 5,23-27)

Aber die Verblendung ist stärker. Sie glauben trotz gegenteiliger Erfahrung weiterhin der Lüge: „Kein Mensch kann Gottes Nähe ertragen!“

Das glauben sie, obschon Mose das greifbare Beispiel dafür ist, dass Gott mit einem Menschen redet wie mit einem Freund, und dieser Mensch am Leben bleibt! (2Mo 33,11)

Jahrhunderte später kommt Jesus, der von sich sagt:

Wer mich sieht, sieht den Vater (also Gott). **Joh 14,9**

Und was macht Jesus? Er, der als Einziger den Vater tatsächlich kennt? (Mt 11,27) Er setzt sich mit Sündern an einen Tisch, pflegt vertraute Gemeinschaft mit ihnen, lässt sich von Sündern berühren und nimmt ihre Ehrerweisungen an. (Lk 15,2) Ja er erwählt sogar Sünder zu seinen engsten Vertrauten und lässt zu, dass eine Sünderin zur Evangelistin wird. (Joh 4,29)

Ein Skandal für alle, die überzeugt waren, dass Gott mit Sündern unmöglich etwas zu tun haben kann!

Nein, nicht Gott ist in die Ferne gerückt. Unsere verfinsterte Sicht von Gott hat uns dazu gebracht zu glauben, dass Gott auf Distanz zu uns gehen musste. In *diesem* Sinn scheiden uns unsere Sünden von Gott! (Jes 59,1.2) *Wir* haben die vertraute Gemeinschaft mit Gott verloren. Nicht er mit uns!

Werfen wir noch einen Blick auf die grundlegende Konsequenz des Sündenfalls:

Die folgenschwerste Konsequenz des Sündenfalls besteht in einer verfinsterten, verdrehten Sicht von Gott. Der Mensch sieht Gott künftig nicht mehr in seiner grenzenlosen Güte und Barmherzigkeit. Er glaubt zwar noch, dass Gott lieben kann (als Tätigkeit), aber er glaubt nicht mehr, dass Gott Liebe ist (dass Liebe sein Wesen ist, das was Gott als Gott ausmacht).

Das bedeutet: Ein Gott, der nicht mehr durch und durch Liebe ist, sondern nur noch „lieben“ kann, der kann auch hassen! Dann wird seine Haltung uns gegenüber nicht mehr durch sein Wesen – Liebe – bestimmt – sondern davon, wie wir uns verhalten, wie wir sind. Gott reagiert dann auf uns entweder mit lieben oder hassen. Gemäss dieser verblendeten Sicht von Gott, wird Gott in seiner Haltung uns gegenüber von unserem Verhalten abhängig!

Die zweite Konsequenz ist darum nur logisch:

Angst vor Gott führt dazu, dass der Mensch sich von Gott distanziiert. Dadurch verliert er jedoch den Spiegel dafür, wer er ist. Nun bleibt ihm nichts anderes mehr übrig, als sich in anderen Menschen zu spiegeln. Jetzt zeigen andere Menschen uns, wer wir sind, bzw. eben, wer wir nicht sind!

Darum versuchen wir, uns Dinge anzueignen, von denen wir fälschlicherweise annehmen, dass wir sie nicht haben, wie Liebe, Annahme, Wert, Sicherheit, Geborgenheit, Versorgung.

Wir versuchen zu werden, was wir unserer verblendeten Sicht gemäss nicht zu sein scheinen: Akzeptabel, genügend, gut, in Ordnung, reich, anerkannt, wertvoll, schön ...

Weil wir uns nach dem Sündenfall nicht mehr in Gott gespiegelt haben, im „Ich bin!“, sondern nur noch in anderen Menschen, die uns zeigen, wer wir (noch) nicht sind, kommt es ausserdem zu Neid und Überheblichkeit, zu Minderwert und Verachtung, zum Betrügen und Stehlen – bis hin zum Stehlen des Ehepartners – und sogar zu Mord und Totschlag. Das macht Gott uns gerade durch die 10 Gebote bewusst!

Es hat ganz üble Folgen, dass der Mensch sich bis heute vom „Ich-bin-nicht-Baum“ ernährt.
(Vgl. Röm 1,18-32)

Gott sei Dank hat der Sündenfall die Verwirklichung von Gottes Herzensanlegen nie gefährdet! Längst bevor es zum Sündenfall kam, hat der dreieinige Gott bereits unsere Erlösung daraus vorgesehen. Paradox, ich weiss! Aber Gott ist nicht Zeit-gebunden! Gott hat bereits vor Grundlegung der Welt festgelegt, wie der Mensch von seiner Adams-Natur erlöst und mit der Christus-Natur beschenkt werden wird. (> Erlösung)

... und ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber, oder Gold erlöst worden seid von eurem eitlen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar (als Erlöser) ausersehen *ehe der Welt Grund gelegt wurde*, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen. 1Petr 1,18.19